

Begrüßung und Einführung

Dr. Jürgen Kohnke
FEI-Vorsitzender

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

zur 67. Jahrestagung des Forschungskreises darf ich Sie sehr herzlich hier in Hannover willkommen heißen.

Ich freue mich, dass weder die bayerischen Schulferien noch die bundesweite Schweinegrippe Sie von Ihrem Kommen hat abhalten können und Sie unserer Einladung so zahlreich gefolgt sind.

Das prunkvolle Gebäude, in dem wir uns heute befinden, ist das sog. Welfenschloss. Ähnlich wie die Universität Hohenheim, in der wir unsere Vorjahrestagung durchführten, hat auch die Universität Hannover die Chance genutzt, mit diesem Schloss, das ursprünglich für die königliche Familie vorgesehen war, ein symbolträchtiges Überbleibsel der Vergangenheit einer neuen Nutzung zuzuführen.

Die Tatsache, dass wir unsere Tagung heute im „**Bahlsen-Hörsaal**“ abhalten können, ist für uns dabei von doppelter Bedeutung. Zum einen dokumentiert diese Namensgebung eine traditionelle Verbundenheit der Wirtschaft mit dieser Universität, deren Wert für eine zukunftsorientierte Profilierung in der nationalen und internationalen Forschungslandschaft heute mehr denn je erkannt wird. Zum anderen könnte es für den Forschungskreis keinen angemesseneren Veranstaltungsraum in diesem Hause geben, denn **Werner Bahlsen** ist einer der wichtigsten Gründungsväter des Forschungskreises gewesen. Es ist der persönlichen Initiative und Weitsicht dieses Unternehmers zu verdanken, dass hier in Niedersachsen 1953 der Grundstein für den Forschungskreis gelegt wurde. Als Vorsitzender des FEI war er ein Jahr später maßgeblich auch an der Gründung der AiF als Dachorganisation der Industriellen Gemeinschaftsforschung in Deutschland beteiligt, deren Netzwerk neben dem Forschungskreis heute über 100 weitere industrielle Forschungsorganisationen und über 50.000 Unternehmen umfasst.

Bahlsen selbst hätte wahrscheinlich nie erwartet, dass seine damaligen Initiativen so weitreichend waren und seine Idee, Wirtschaft und Wissenschaft organisatorisch zusammenzuführen, zu einem derartigen Dauerbrenner hätten werden können – sowohl was den Forschungskreis als auch was die AiF betrifft.

Die **Organisation der Industriellen Gemeinschaftsforschung** ist in Deutschland heute flächendeckend und umfasst sämtliche Wirtschaftsbranchen und Technologiefelder. Es dürfte schwer sein, in Deutschland auch nur ein Unternehmen oder eine anwendungsnah arbeitende Forschungseinrichtung zu finden, die nicht in der einen oder anderen Form eingebunden ist in die Industrielle Gemeinschaftsforschung. Die institutionellen Organisationsformen sind dabei zugegebenermaßen branchenabhängig unterschiedlich – es gibt Forschungsvereinigungen mit nur wenigen Mitgliedsunternehmen und Organisationen mit einer großen, auch verbandstragenen Industriebasis wie den Forschungskreis. Einige haben eigene

Gemeinschaftsforschungsinstitute gegründet, andere arbeiten wie der FEI mit externen Forschungseinrichtungen zusammen.

Allen gemeinsam ist, dass Grundlage ihrer Arbeit das **unternehmerische Engagement** und das Interesse der Industrie ist, vorwettbewerblich miteinander zu kooperieren.

Die Bereitschaft der deutschen Industrie, diese alle Branchen umfassenden Netzwerke organisatorisch, personell und finanziell seit Jahrzehnten zu tragen und aktiv zu nutzen, dokumentiert die **Bedeutung Industrieller Gemeinschaftsforschung** auch und vielleicht gerade in Zeiten wirtschaftlicher Krisen.

Trotz vielfältiger politischer Strömungen und Auffassungen über geeignete Wirtschaftsfördermaßnahmen besteht doch über die Rolle und Funktion Industrieller Gemeinschaftsforschung in der deutschen Wirtschaft über alle Branchen hinweg seit Jahrzehnten Einigkeit. Und wenn Sie die sog. „Wahlprüfsteine“ lesen, die in diesen Tagen im Angesicht der kommenden Bundestagswahlen vom Bundesverband der Deutschen Industrie (dem BDI), der Bundesvereinigung der Ernährungsindustrie (der BVE), oder anderen Branchendachverbänden herausgegeben werden, so finden Sie in ihnen stets den Ruf verankert, dieses im Vergleich mit anderen öffentlichen Fördermaßnahmen finanziell bescheiden ausgestattete Programm weiter auszubauen. Was ist das **Erfolgsrezept dieses Programms**, um das uns viele europäische Kollegen, mit denen wir im Rahmen der Europäischen Technologieplattform „Food for Life“ zusammenarbeiten, beneiden, und mit dem es gelingt, mit relativ wenig öffentlichem Geld einen so **hohen gesellschaftlichen „Return of Investment“** zu erreichen? Ist es seine Bedarfsgerechtigkeit, die sich aus seiner Themenoffenheit ergibt? Sind es die inhaltlichen und organisatorischen Freiheitsgrade, die es den Akteuren bei der Ausgestaltung der Kooperationsforschung lässt? Oder ist es seine Eigenschaft, Projektförderung mit der Förderung wissenschafts- und industriegetragener Netzwerke zu verbinden?

Es gibt sicherlich zahlreiche Faktoren, die die Attraktivität und Effektivität eines Förderinstrumentes bestimmen. Tatsache ist, dass die Industrielle Gemeinschaftsforschung bis heute eine der erfolgreichsten und akzeptiertesten Fördermaßnahmen Deutschlands ist.

Der Forschungskreis hat dabei für sich stets in Anspruch genommen, eine der großen Säulen in der AiF und im System der Industriellen Gemeinschaftsforschung zu sein.

Tatsächlich gibt es innerhalb der AiF keine andere Organisation, die einen ähnlich großen und – von seinen Forschungsthemen betrachtet – ähnlich heterogenen Wirtschaftsbereich abdeckt wie der FEI. Die **Lebensmittelwirtschaft** mit ihren 6.000 Industrieunternehmen und dem über 30.000 Betriebe umfassenden Lebensmittelhandwerk gehört zu den 4 größten Wirtschaftsbranchen Deutschlands und beschäftigt über 1 Million Menschen. Der überwiegende Teil dieser Unternehmen – und daran hat sich seit den Tagen Werner Bahlsens nichts geändert – hat nur wenige oder überhaupt keine eigenen Kapazitäten, Forschung zu betreiben. Angesichts der Komplexität der wissenschaftlichen Probleme und Fragestellungen, die häufig genug in den Bereich der Ernährungswissenschaft oder der

Ernährungsmedizin hineinragen, stoßen aber auch große Unternehmen forschungsmäßig immer wieder an ihre Grenzen.

Der FEI und die Industrielle Gemeinschaftsforschung füllen an dieser Stelle ein große **Lücke im Innovationsgeschehen** und eröffnen der Lebensmittelbranche als Ganzes und insbesondere der Vielzahl kleinerer Unternehmen die Chance, ihre ureigensten Forschungsthemen zu realisieren und machen sie damit „fit für den internationalen Wettbewerb“.

Die Einbeziehung der uns angeschlossenen 55 Fachverbände, die als effektive Multiplikatoren zu den Einzelunternehmen dienen, sichert dabei im FEI einen beachtlichen **breitenwirksamen Ergebnistransfer**, den kein anderes öffentlich gefördertes Innovationsprogramm, sei es des Bundeswirtschaftsministeriums oder des Bundesforschungsministeriums erreicht. Über 600 Unternehmen sind derzeit darüber hinaus in Projektbegleitenden Ausschüssen unserer Vorhaben aktiv eingebunden, d.h. durchschnittlich 7 - 14 Firmen pro Projekt! Der volkswirtschaftliche Benefit, d.h. die langfristige Hebelwirkung der öffentlichen Zuwendung, ist deshalb um ein Vielfaches höher als bei anderen Programmen, von denen nur einzelne oder nur wenige, direkt beteiligte Unternehmen profitieren. Kaum eine andere Branche ist mit derartig heterogenen technologischen Fragestellungen konfrontiert wie die Lebensmittelindustrie. Wie vielfältig die Ansatzpunkte industrieller Forschung im Bereich der **Produktqualität** und der **Produktionstechnologie** sind - den klassischen Aktionsfeldern der industriellen Gemeinschaftsforschung -, kann sich jeder selbst einen Eindruck verschaffen, indem er auf der Website des Forschungskreises einen Blick in unsere Projektdatenbank wirft und die 750 für die unterschiedlichen Lebensmittelteilbranchen bisher geförderten Gemeinschaftsforschungsprojekte Revue passieren lässt. Dieser Blick offenbart zugleich, dass unter der vordergründig homogenen Überschrift „Lebensmittelforschung“ eine Vielzahl hochmoderner Einzelthemen subsummiert sind, die mehr als 30 Wissenschaftsdisziplinen zugeordnet werden können. Es sind Forschungsaktivitäten, die gemeinsam von der Lebensmittelindustrie und der Zulieferindustrie und dem Maschinen- und Anlagenbau vorangetrieben werden und die von den klassischen Lebensmitteldisziplinen, der Lebensmittelchemie, der -technologie und der -mikrobiologie, bis hin zu den Spezialgebieten, z.B. der Steuerungs- oder der Sensortechnik, reichen. Auch in dieser Hinsicht ragt der Forschungskreis aus dem AiF-System heraus, denn keine andere Forschungsorganisation ist in ähnlicher Breite mit allen relevanten Akteuren und Innovationsträgern der deutschen Forschungslandschaft verbunden wie der FEI. In die 91 laufenden Projekte des vergangenen Jahres waren allein 160 Arbeitsgruppen aus Hochschulen, Bundesanstalten, freien Forschungsinstituten bis hin zu Einrichtungen der Fraunhofer-Gesellschaft beteiligt.

Die Offenheit des Forschungskreises, ständig neue Kooperationspartner, sei es aus der Wissenschaft oder aus der Wirtschaft, in die Industrielle Gemeinschaftsforschung einzubeziehen, und seine Möglichkeiten, neue Impulse und Themen aufzugreifen, machen den Reiz unserer Organisation aus und sind **Garant für einen dynamischen Wandel der Inhalte und Schwerpunkte** unserer Aktivitäten.

Diese Dynamik benötigt auch Kontinuität und zwar nicht nur in der öffentlichen Förderung - auch wenn diese unverzichtbar ist - sondern auch in den Grundmechanismen und im Selbstverständnis der Organisation.

Eine der wichtigsten Grundfeste, auf denen wir den Forschungskreis und seine Arbeit aufgebaut haben, ist hierbei der **Qualitätsanspruch**, den wir an uns und unsere Projektförderung stellen: Es war eine kluge und weitsichtige Entscheidung, unsere Organisation von Anfang an **auf zwei Säulen – auf Wissenschaft und auf Wirtschaft** – aufzubauen und mit unserem paritätisch aufgebauten Wissenschaftlichen Ausschuss ein zentrales Gremium zu schaffen, das sich als Qualitätsfilter der Prüfung und Auswahl förderfähiger Vorhaben verschrieben hat.

Die Arbeit dieses Gremiums ist maßgeblich für den Erfolg unsere Forschungsförderung verantwortlich und ich möchte an dieser Stelle allen Gutachtern Dank sagen. Es ist alles andere als eine Selbstverständlichkeit, dass dreimal jährlich über 90 ehrenamtlich arbeitende Experten aus Wissenschaft und Wirtschaft zusammenkommen und ihr Wissen und ihre Zeit in den Dienst des FEI und der Industriellen Gemeinschaftsforschung stellen und darüber hinaus bereit sind, jedes Jahr ca. 300 ausführliche schriftliche Fachgutachten abzugeben. Qualität versteht sich für uns als **unverzichtbare Kombination** von wissenschaftlichem Anspruch und wirtschaftlicher Bedeutung eines Vorhabens. Beides sind Grundvoraussetzungen, die erfüllt sein müssen, um Ergebnissen die Relevanz zu geben, auf denen eine spätere Innovation und ein wirtschaftlicher Erfolg aufbauen können.

Die Möglichkeit der Industrie, die Inhalte der Industriellen Gemeinschaftsforschung selbst zu bestimmen und sich nicht unter den von der Forschungspolitik für prioritär befundenen thematischen Überschriften wiederfinden zu müssen, gehört dabei zu den Erfolgsfaktoren dieses Programms: Es ist bedarfsgetrieben und reflektiert damit immer die Forschungsbedürfnisse der Wirtschaft. Dies gilt vor allem, wenn es sich um Themen handelt, die im essentiellen Interesse der gesamten Branche sind. Mehr noch als andere Wirtschaftsbranchen steht beispielsweise die Lebensmittelwirtschaft in besonderer Verantwortung gegenüber ihren Kunden, den Verbrauchern. Die Themen **„Lebensmittel & Gesundheit“** und **„Lebensmittelsicherheit“** sind deshalb Paradebeispiele der industriellen Gemeinschaftsforschung des FEI. Um es an den Titeln einiger unserer Projekte festzumachen: Die „Identifizierung chemopräventiver Inhaltsstoffe in Backwaren“, die „Quantifizierung gesundheitsfördernder Flavonoide in Getränken“ oder die „Herstellung von Sonnenblumenproteinpräparaten mit verminderten Polyphenolgehalten“ sind wichtige Voraussetzungen für die Entwicklung neuer, Funktioneller Lebensmittelprodukte und die Anmeldung von Health Claims. Noch wichtiger ist der Aspekt der **Lebensmittelsicherheit**. So haben z.B. die „Reduktion allergener Weinbehandlungsmittel“, die „Verminderung von Stauballergenen bei Backwaren“ oder die „Entwicklung von Schnellnachweisverfahren zur Detektion von Salmonellen“ oder anderen Lebensmittelkontaminanten Bedeutung für alle produzierenden Unternehmen der jeweiligen Branche. Wie hoch das Innovationspotential unserer Projekte ist und

welche wissenschaftliche Qualität sie beinhalten, lässt sich beispielhaft an dem Vorhaben „Listeriennachweis“ von Prof. Loessner ablesen, das im vergangenen Jahr mit dem Otto-von-Guericke-Preis der AiF ausgezeichnet wurde und das im Rahmen

der diesjährigen Ausschreibung für den Deutschen Zukunftspreis des Bundespräsidenten sogar in die engere Auswahl gelangt ist.

Die Erfolge der Gemeinschaftsforschung lassen sich jedoch nicht nur an Einzelthemen und nur an dem Aspekt der wirtschaftlichen Nutzung und Umsetzung von Ergebnissen festmachen. **Die indirekten Positiveffekte der industriellen Gemeinschaftsforschung** wiegen für viele Unternehmen noch weitaus schwerer, als da z.B. sind:

- die Einbettung ihrer Firmen in ein Forschungsnetzwerk, das langfristige Kooperationen sowohl zwischen Unternehmen als auch mit Forschungsinstituten eröffnet,
- der uneingeschränkte Zugang zu einer gemeinsamen Aktions- und Kommunikationsplattform für vorwettbewerbliche Industrieforschung,
- der Zugang zu einem großen, ehrenamtlich arbeitenden Expertenpool oder etwa
- die Möglichkeit, externes Forschungspotential zu nutzen und damit
- der leichtere Zugriff auf innovative neue Ideen und einen qualifizierten Nachwuchs.

Investitionen in die Forschung sind naturgemäß für Unternehmen stets mit einem hohen Risiko verbunden, denn der Weg zur Umsetzung ist weit und nicht wenige Problemlösungen oder innovative Produktideen scheitern. Industrielle Gemeinschaftsforschung gibt die Chance, ein Stückweit dieses steinigen Weges gemeinsam zu machen und zunächst im Rahmen vorwettbewerblicher Forschung die Basis zu legen, die hilft, das Erfolgsrisiko zu minimieren. Dies gilt grundsätzlich für alle Themen, im besonderen Maße aber für diejenigen, für die noch viele grundlegende Fragen zu klären oder interdisziplinäre, teils sogar branchenübergreifende Forschungsansätze vonnöten sind.

Die „Entwicklung der Hochdruckbehandlungstechnologie für Lebensmittel“ oder die Erarbeitung von „Minimierungskonzepten für Acrylamid“ sind hier prägnante Beispiele.

Die im letzten Jahr im Rahmen der Clusterinitiative gelungene Symbiose von Grundlagen- und Anwendungsforschung, von DFG- und IGF- Projekten, schafft noch weitere Synergien und hilft, gerade mehrdimensionale Themen, die – wie z.B. die Entwicklung gesundheitsfördernder Lebensmittel – disziplinübergreifend zu bearbeiten sind, zu realisieren. Man darf gespannt sein, welche Ergebnisse am Ende der beiden ersten Clustervorhaben des FEI zum Thema „**Bioaktive Inhaltsstoffe aus Multikapselsystemen**“ oder im Projekt „**Fettwahrnehmung und Sättigungsregulation**“ stehen werden. Das branchenübergreifende Interesse von Unternehmen an diesen beiden Vorhaben und die Größe der Projektbegleitenden Industriausschüssen zeigen, dass mit diesen Clustern neue Instrumente geschaffen wurden, die die klassische Industrielle Gemeinschaftsforschung sinnvoll ergänzen.

Wir möchten diese wichtige Initiative weiter mit Leben füllen und ich darf hiermit alle Interessenten aufrufen, sich an der Ideenfindung für neue Clustervorhaben zu beteiligen. Das Antragsverfahren von DFG und AiF ist seit diesem Jahr deutlich vereinfacht worden und eröffnet die Möglichkeit, zunächst kraft- und zeitsparend Clusterkonzepte einzureichen, die erst im Erfolgsfalle, d.h. nach positiver Begutachtung, zu ausführlichen Anträgen auszuarbeiten sind. In einer unserer nächsten Jahrestagungen werden wir diese beiden, derzeit noch laufenden Cluster und ihre Ergebnisse vorstellen.

Im Rahmen unserer heutigen Tagung werden andere Projekte im Mittelpunkt des Interesses stehen: Wie immer haben wir uns bemüht, durch die Auswahl der Vorträge den Querschnitt unserer Projektförderung abzubilden, der diesmal von „Beispielen für Biokatalysatoren für eine nachhaltige Lebensmittelproduktion“ bis hin zu technologischen Präventivuntersuchungen zum Thema „Noroviren in Lebensmittel“ reicht.

Ich freue mich, dass wieder prominente Projektleiter unserer Einladung gefolgt sind und Ergebnisse ihrer Gemeinschaftsforschungsvorhaben vorstellen werden. Ich wünsche Ihnen und uns einen anregenden und informativen Vormittag und übergebe nunmehr das Wort an den Moderator unserer Tagung, Herrn Prof. Schieberle.